

Julia Elena Goldmann: Fan Fiction Genres: Gender, Sexuality, Relationships and Family in the Fandoms »Star Trek« and »Supernatural«

Bielefeld: transcript 2022 (Critical Studies in Media and Communication), 353 S., ISBN 9783839463147, EUR 48,99

(Zugl. Dissertation an der Paris Lodron Universität Salzburg, 2020)

Fans schreiben eigene Geschichten zu und über ihre Lieblingsfilme oder -serien. Dabei wird oft danach gefragt, was diese Personen eigentlich antreibt und wie die ursprünglichen Produzent_innen und Autor_innen mit dem Phänomen umgehen – auf die tatsächlichen Inhalte der Texte, ihre Machart, ihre Publikationsbedingungen und ihre Rezeption wird aber immer noch viel zu selten geschaut (vgl. S.18). Julia Elena Goldmann macht nun in ihrer Dissertationsschrift *Fan Fiction Genres* die Fanfictions selbst zum Gegenstand und sucht bestimmte generische Merkmale verschiedener Fanfiction-Genres herauszuarbeiten. Damit legt sie eine längst überfällige Verwissenschaftlichung bestimmter Begriffe und Konzepte vor, die in der Fanfiction-Praxis teilweise schon seit Jahrzehnten ganz selbstverständlich zum Einsatz kommen. Dass die Frage nach Fanfiction-Genres aufgrund von Entstehungskontext und Art der Bereitstellung/Verbreitung der Texte keine streng literaturwissenschaftliche Gattungsbestimmung sein kann, sondern sich hier Literatur-, Film-, Medienwissenschaft und Cultural Studies begegnen, macht Goldmanns Arbeit zu einer interdisziplinär relevanten Studie zur Fanfiction. Aufgrund der enormen Größe

des Korpus beschränkt sich Goldmann auf die Merkmale (*formulas*) von Slash-Subgenres (homoerotische/queere[nde] Texte), deren Bezeichnungen sie von den auf der Multifandom-Plattform Archive of Our Own vorgefundenen Schlagworten übernimmt und mit denen Slash-Fans vertraut sind: General Slash (vgl. S.169ff.), First-Time Stories (vgl. S.181ff.), Hurt/Comfort (vgl. S.191ff.), Domestic Fics (vgl. S.203ff.), Male Pregnancy/Omegaverse (vgl. S.213ff.) und Porn without Plot (vgl. S.225ff.). Warum beziehungsweise ob diese fünf Kategorien ausreichen, um alle Slash-Fanfictions zu kategorisieren, bleibt diskutabel – mir fehlen hier etwa Character Death, Angst oder Fluff. Dass von Goldmann für Gen (Geschichten ohne Liebesbeziehung im Fokus) und Het (heterosexuelle Romanzen) keine Genrebestimmung vorgelegt wird, tut der Leistung der Autorin keinen Abbruch, es zeigt vielmehr die Fülle der sich noch stellenden Forschungsaufgaben im Zusammenhang mit Fanfiction ebenso wie die enorme Anschlussfähigkeit der Arbeit.

Mit dem *Star-Trek*-Franchise (1966-) hat Goldmann für ihre Analyse eines der ältesten Media Fandoms ausgewählt, zu dem bereits extensiv gearbeitet wurde; so befassten sich

auch die ersten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Fanfiction mit *Star Trek* (vgl. z.B. Bacon-Smith, Camille: *Enterprising Women: Television Fandom and the Creation of Popular Myth*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1992). Dem gegenüber stellt Goldmann das weitaus jüngere Fandom zur Fantasy-Horror-Serie *Supernatural* (2005-2020). Es gelingt Goldmann zwar zu motivieren, warum sie sich für diese beiden Fandoms entschieden hat und sie für gut vergleichbar hält – vergleichsweise viel wissenschaftliche Aufarbeitung beider Fandoms, Vielzahl weiblicher Fans, Kultserien, beide im Prinzip zur gleichen Zeit aktuell (bedingt durch Reboot von *Star Trek* in 2009), und mit Kirk/Spock beziehungsweise mit Sam/Dean sind beide mit jeweils einem außerordentlich dominanten Pairing ausgestattet (vgl. S.161). Jedoch hätten hier die eklatanten Unterschiede (z.B. Umfang und transmediale Ausdifferenzierung des Ausgangsmaterials, Produktionsbedingungen, Dauer der Zugehörigkeit der Fans zum Fandom, Entstehungszeit der Fantexte) beider Serien nicht nur gestreift, sondern ausführlicher adressiert werden können. Zudem fehlt eine kritische Reflexion darüber, dass aufgrund der großen Gemeinsamkeiten beider Fandoms auch eine Homogenität der vorgefundenen generischen Merkmale anzunehmen ist, die sich möglicherweise

bei einem Blick beispielsweise auf die Slash-Fandoms von *Twilight* (2005-2012) oder *Queer as Folk* (2000-2005) nicht bestätigen würde.

Ihrer spannenden und wertvollen, im methodisch stringenten Vorgehen überzeugenden Analyse hat Goldmann eine umfangreiche Aufbereitung des bisherigen Forschungsstandes vorangestellt. Dadurch ist das Buch nicht voraussetzungsreich, sondern führt ganz grundlegend an die Thematik heran. Noch vor der Einleitung findet sich ein Glossar mit den für die Arbeit relevanten Fan-Jargon-Termini; die Platzierung im Buch mutet etwas ungewöhnlich an, wird man doch von den Begriffen 'überfallen', von denen noch gar nicht klar ist, wozu man sie kennen sollte, persönlich hätte ich dies als Anhang eleganter gefunden, um gleich in das Thema starten zu können. Nützlich im Anhang sind die kurzen Zusammenfassungen der analysierten Fanfictions – einerseits wird vermutlich niemand diese Texte in vollem Umfang selbst lesen (können), andererseits verschwinden sie auch häufig wieder aus dem Netz, sodass ihr langfristiger Nachvollzug nicht garantiert werden kann. Sprachlich ist Goldmanns Buch sehr verständlich und gut zugänglich geschrieben, an einigen Stellen hätte das Englisch eine finale Politur vertragen können.

Vera Cuntz-Leng (Marburg)